

# Schreiben lernen in der DDR

## Kinder- und Jugendliteratur von Studierenden am *Institut für Literatur »Johannes R. Becher«*<sup>1</sup>

KATJA STOPKA

### Learning to Write in the German Democratic Republic (GDR)

Children's and Young Adult Literature at the »Johannes R. Becher« Institute for Literature  
There was no shortage of children's and young adult literature in the German Democratic Republic (GDR)—it was promoted and supported by the state because it was an important instrument in the socialist education of children and young adults. Relative to this high status, it is not surprising that many of the best-known authors of children's and young adult's books in the GDR studied at the renowned »Johannes R. Becher« Institute for Literature in Leipzig. This first, and, for a long time, only institute for creative and literary writing in German-speaking countries was founded in 1955 and mandated with the task of training socialist writers. It was closed after German reunification in 1990 but was incorporated in 1995 into the University of Leipzig as the *Leipzig Institute for Literature*. In this article, an overview of the structure, tasks and goals of the Johannes R. Becher Institute is given, and selected texts for children and young adults that were written by its students are examined. It also demonstrates how these texts can be socially and aesthetically classified within the framework and along the lines of the development of the socialist state.

### Kinder- und JugendbuchautorInnen in der DDR

An Kinder- und Jugendliteratur (KJL) herrschte in der DDR, die ja bekanntlich in vielen Bereichen durch Mangelwirtschaft gekennzeichnet war, tatsächlich kein Mangel. Sie wurde vom Staat gefördert und unterstützt, weil sie als wichtiges Instrument der sozialistischen Erziehung von Kindern und Jugendlichen galt (vgl. Lüdecke 2002, S. 434). Insofern besaß die KJL in der DDR einen vergleichsweise höheren gesellschaftlichen, politischen und künstlerischen Stellenwert als in der alten Bundesrepublik. Auch war die Grenze zwischen AutorInnen, die für eine erwachsene und eine kindliche bzw. jugendliche Leserschaft schrieben, nicht so strikt gezogen, wie man dies aus der Bundesrepublik kannte. Bekannte DDR-AutorInnen wie etwa Bert Brecht, Franz Fühmann, Peter Hacks, Werner Heiduczek, Christoph Hein, Stephan Hermlin, Rainer Kirsch, Sarah Kirsch, Joachim Nowotny, Gunter Preuß, Erwin Strittmatter, Gerti Tetzner und Alfred Wellm schrieben sowohl für Erwachsene als auch für Kinder (vgl. Steinlein/Strobel/Kramer 2006, passim; Havekost/Langenhahn/Wicklein 1993, passim).

Angesichts des hohen Stellenwerts der KJL in der DDR wundert es indes kaum, dass eine Vielzahl von AutorInnen, die sich einen Namen mit Kinder- und Jugendbüchern machten, zuvor am renommierten *Institut für Literatur »Johannes R. Becher«* studiert hatten.

<sup>1</sup> Der Beitrag erschien erstmalig in der Fachzeitschrift *kjl&m forschung.schule.bibliothek* 68 (2016), Heft 4, S. 73–83 unter dem Titel: »wir sind nicht vor-

bildlich, wie es an der Wandzeitung heißt«. Kinder- und JugendbuchautorInnen der DDR als Studierende am Institut für Literatur »Johannes R. Becher«.

## Studieren am *Institut für Literatur »Johannes R. Becher«*<sup>2</sup>

Die profilierteste staatliche Fördereinrichtung für die Ausbildung von SchriftstellerInnen in der DDR wurde auf Beschluss der SED-Parteiführung 1955 in Leipzig zunächst unter dem Namen *Institut für Literatur* eröffnet und unterstand dem Ministerium für Kultur. Im Jahr 1958 erhielt das Institut Hochschulstatus und im Jahr darauf wurde ihm der Name des ehemaligen Kulturministers der DDR verliehen, sodass fortan vom *Institut für Literatur »Johannes R. Becher«* die Rede war. Als Gründungsdirektor konnte mit dem in sozialistischer Bewusstseinsbildung erfahrenen Schriftsteller Alfred Kurella ein Kulturfunktionär erster Güte gewonnen werden. In seiner kurzen zweijährigen Amtszeit prägte Kurella das Ausbildungskonzept des Instituts maßgeblich (vgl. Kurella 1960, S. 17–36). Ziel der Schriftstellerausbildung war es, Talente darin zu schulen, eine an den Bedürfnissen des Arbeiter- und Bauernstaats orientierte, volksnahe und aufklärende Literatur nach den Maßgaben des sozialistischen Realismus hervorzubringen, die möglichst unter Aussparung allzu abstrakter und moderner Elemente auf große Wirklichkeitsnähe setzte. Vor allem das Arbeitsleben und der sozialistische Alltag, welche mit dem Bitterfelder Weg 1959 generell zu einem Leitmotiv literarischen Schreibens ausgerufen wurden, sollten am Becher-Institut zum Hauptgegenstand der schriftstellerischen Ausbildung werden; für BerufsschriftstellerInnen genauso wie für schreibende ArbeiterInnen. Drei parallel angebotene Studienrichtungen wurden entwickelt. Man unterschied ein Direktstudium, ein Fernstudium und einen Sonderlehrgang. Den dreijährigen Direktstudiengang schlossen die Studierenden mit dem akademischen Grad eines Diploms ab, für das berufsbegleitende dreijährige Fernstudium erhielten AbsolventInnen ein sogenanntes Teildiplom. Die Sonderlehrgänge für etablierte AutorInnen und Kulturschaffende dauerten in der Regel ein Jahr und verliefen ohne abschließende Prüfungsverfahren. Im Zeitraum von 1955 bis in das Jahr 1993, in dem im Zuge der Wiedervereinigung die Abwicklung des Becher-Instituts erfolgte, konnten in diesen Studiengängen insgesamt 990 Studierende ausgebildet werden.

Der Direktstudiengang, der mit einem großzügigen Stipendium alimentiert wurde, kann als das Herzstück der Institutsausbildung bezeichnet werden – und das nicht nur, weil er zeitlich den intensivsten Aufwand und das größte Engagement der Studierenden erfordert bzw. dem Institut finanziell die höchsten Kosten verursacht hatte, sondern auch, weil aus ihm die bedeutendsten AutorInnen hervorgegangen sind. Neben den Unterrichtseinheiten am Institut hatten die Vollzeitstudierenden auch Praktika in der Industrie und Landwirtschaft zu absolvieren, um ihre Kontakte zur Arbeitswelt zu vertiefen und ihr künstlerisches Handwerkszeug an der Wirklichkeit des Sozialismus zu schulen.

<sup>2</sup> Die Geschichte des *Instituts für Literatur »Johannes R. Becher«* wurde von 2013 bis 2017 in einem DFG-Forschungsprojekt aufgearbeitet, das am Deutschen Literaturinstitut Leipzig der Universität Leipzig (DLL) angesiedelt ist (<http://www.deutsches-literaturinstitut.de/literarische-schreibprozesse.html>). Die Ergebnisse sind 2018 von den AutorInnen Isabelle Lehn, Sascha Macht und Katja Stopka in der Studie *Schreiben lernen im Sozialismus. Das Institut für Literatur »Johannes R. Becher«* beim Wallstein Verlag in Göttingen publiziert worden. Als eine der wichtigsten Materialgrundlagen für die Erforschung dienen das nachgelassene Archiv des Becher-Instituts (SStAL,

Bestand 20311), das im Sächsischen Staatsarchiv am Standort Leipzig aufbewahrt liegt sowie ein Korpus von studentischen Abschlussarbeiten, der wiederum am DLL untergebracht ist, aber archivalisch bis dahin noch nicht bearbeitet worden war. Im Folgenden wird dann auf Archivnachweise verzichtet, wenn sie kleinteilig und zahlreich sind. Dies betrifft insbesondere Fakten zu Aufbau, Struktur und Organisation des Literaturinstituts, die dem Aktenmaterial des SStAL, Bestand 20311 entnommen sind. Die im Beitrag thematisierten Abschlussarbeiten werden mit dem Verweis *Archiv DLL* verzeichnet. In der oben genannten Monographie *Schreiben lernen im Sozialismus* sind hingegen sämtliche Nachweise verzeichnet.

Um für ein solches Direktstudium am Becher-Institut ausgewählt zu werden, galten klare Kriterien. Begabung allein reichte nicht aus, sondern eine vorhergehende Berufsbildung (Studium, Lehre) war genauso Bedingung für die Aufnahme wie erste Veröffentlichungen. Günstig erwiesen sich zudem Empfehlungen durch die Arbeitsgemeinschaften junger Autoren des Schriftstellerverbandes, die Zirkel schreibender Arbeiter oder die Poetenseminare der FDJ. Die Parteimitgliedschaft in der SED war erwünscht, aber nicht unbedingt notwendig für eine Aufnahme zum Studium. Insofern ergab sich ein breites Spektrum von Studierenden am Becher-Institut, die aus den unterschiedlichsten Bereichen der DDR-Gesellschaft kamen. Neben BerufsschriftstellerInnen, zu denen auch eine kleine Zahl sehr prominenter DDR-LiteratInnen gehörte, erhielten auch ArbeiterInnen und Angestellte, Bauern und Bäuerinnen sowie SoldatInnen eine literarische Ausbildung, die sie anschließend etwa in den literarischen Zirkeln in ihren jeweiligen Berufssparten weiter vermittelten. Oder sie brachten ihr literarisches Wissen und Handwerkszeug als sogenannte GebrauchsschriftstellerInnen für propagandistische Zwecke in Politik und Wirtschaft ein.

Das Curriculum im Direktstudium setzte sich aus den ›Schöpferischen Seminaren‹ für Prosa, Lyrik und Dramatik zusammen sowie aus wissenschaftlichen Seminaren und Vorlesungen zu Gesellschaftswissenschaften (Marxismus-Leninismus), nationaler und internationaler Literaturgeschichte, Allgemeiner Geschichte, Ästhetik sowie deutscher und russischer Sprache. Um das Studium mit einem Diplom abschließen zu können, waren neben mündlichen Abschlussprüfungen vor allem die schriftlichen Arbeiten ausschlaggebend. Insgesamt mussten mit einem literarischen und einem theoretischen bzw. einem essayistischen Text zwei schriftliche Leistungsnachweise erfolgen. Einige der AbsolventInnen konnten ihre Arbeiten im Anschluss an das Studium und häufig mit Unterstützung von Lehrenden am Becher-Institut in einem der staatseigenen Verlage der DDR publizieren.

Aus unterschiedlichen Bereichen kam das Lehrpersonal des Instituts: SchriftstellerInnen wie auch HochschullehrerInnen konnten sich qualifizieren, aber auch KulturfunktionärInnen und VerlagslektorInnen lehrten am Institut. Unter ihnen befanden sich die Prosaautoren Max Walter Schulz und Werner Bräunig, die Lyriker Georg Maurer und Peter Gosse, die LiteraturwissenschaftlerInnen Trude Richter, Kurt Kanzog und Horst Nalewski, der Verlagslektor Hubert Witt sowie die für ihre Kinder- und Jugendbücher bekannten Autoren Max Zimmering, Joachim Nowotny und Gunter Preuß. Manche von ihnen hatten zuvor ein Direktstudium am Becher-Institut absolviert, neben Schulz, Bräunig und Gosse gehörte auch Preuß dazu.

### Kinder- und JugendbuchautorInnen an der Leipziger Schreibschule

Man spricht von ca. 250 AutorInnen, die in der DDR Kinder- und Jugendbücher geschrieben haben sollen (vgl. Kinderbücher in der DDR 2010). Folgt man den Studienlisten, die am Becher-Institut geführt wurden, haben 43 von ihnen im Zeitraum von 1955 bis in die späten 1980er-Jahre ein Studium im Direktstudiengang aufgenommen. Das entspricht bei einer Zahl von insgesamt 310 zugelassenen Studierenden im Direktstudiengang einem Anteil von knapp 14 Prozent. Darunter befinden sich so berühmte Autoren wie Fred Rodrian, der bekannte Bilderbücher wie *Das Wolkenchaf* (1958) und *Hirsch Heinrich* (1960) geschrieben hat und sie vom gleichfalls sehr renommierten Grafiker Wolfgang Klemke illustrieren ließ. Als Verlagsleiter des staatseigenen Verlags *Der Kinderbuchverlag Berlin* setzte sich Rodrian außerdem maßgeblich für die Förderung

von KJL ein. Am Becher-Institut hatte er von 1957–1958 studiert. Seiner Initiative war es auch zu verdanken, dass 1965 und 1966 zwei Experten-Kolloquien zur Kinder- und Jugendliteratur am Becher-Institut stattgefunden haben, die sich dem Verhältnis von Realismus und Fantasie in der Kinderliteratur sowie von Realismus und Abenteuer im Jugendbuch widmeten (SStAL, 50, 51). Ein zweiter sehr wichtiger KJL-Autor, der von 1958 bis 1961 am Literaturinstitut studiert hatte, war Gerhard Holtz-Baumert. Vor allem durch seine Kinderbücher *Alfons Zitterbacke* (1958) und *Alfons Zitterbacke hat wieder Ärger* (1962) erlangte er Berühmtheit. Daneben schrieb er aber auch einige erfolgreiche Jugendbücher (u. a. *Trampen nach Norden*, 1975). Des Weiteren arbeitete Holtz-Baumert als Lektor für Kinderzeitschriften und widmete sich der wissenschaftlichen Erforschung von KJL (vgl. Strewé 2006, 87). Weitere AbsolventInnen, die als Kinder- und JugendbuchautorInnen reüssierten oder sich neben ihrer Erwachsenenliteratur auch erfolgreich Kinderbüchern widmeten, sind Gerd Bieker, Brigitte Birnbaum, Gotthold Gloger, Günter Görlich, Rainer Kirsch, Sarah Kirsch, Edeltraud Lautsch, Werner Lindemann, Walter Püschel, Gunter Preuß, Karl-Heinz Rappel, Thomas Rosenlöcher, Gerti Tetzner und Günter Saalman. Dem Schriftsteller Max Zimmering, der 1958 das Amt des Direktors am Becher-Institut übernahm, gelang mit seinem 1953 erschienenen Jugendbuch *Die Jagd nach dem Stiefel* (1953), das von ehrlichen Kommunisten und kriminellen Nazi-Schergen handelt, der Durchbruch. Und der über lange Jahre am Literaturinstitut lehrende Dozent und Schriftsteller Joachim Nowotny, der auch für Erwachsene schrieb, konnte mit seinen Kinder- und Jugendbüchern seine größten literarischen Erfolge (*Der Riese im Paradies*, 1969; *Abschiedsdisco*, 1981) verzeichnen. Ähnliches gilt für Gunter Preuß, der in den 1970er-Jahren am Becher-Institut studiert hatte und in den 1980er-Jahren dort einige Jahre lehrte. Auch er reüssierte überwiegend mit seiner Kinder- und Jugendliteratur. Anders als Zimmering, Nowotny und Holtz-Baumert, die nicht nur SED-Parteimitglieder waren, sondern zeitweise auch für den Staatssicherheitsdienst (MfS) gearbeitet hatten, wahrte der parteilose Preuß eine kritische Distanz zum politischen System der DDR und setzte sich immer wieder für mehr gesellschaftliche Offenheit ein. Seine Kinder- und Jugendbücher handeln häufig von Persönlichkeitskrisen junger Menschen und von Familienkonflikten, wobei der Autor in der DDR nicht gern verhandelte Thematiken wie Alkoholismus und sexuelle Gewalt aufgriff und kritisch verarbeitete (*Feen sterben nicht*, 1985; *Große Liebe gesucht*, 1983; *Tschomolungma*, 1981).

Trotz der großen Zahl an Kinderbuch schreibenden AbsolventInnen des Becher-Instituts haben nicht alle ihre literarischen Abschlussarbeiten der Kinder- und Jugendliteratur gewidmet. So reichte Günter Görlich als Abschlussarbeit Auszüge eines Romans über eine deutsche Arbeiterfamilie ein, der 1963 unter dem Titel *Das Liebste und das Sterben* im Berliner Verlag Neues Leben veröffentlicht wurde. Gunter Preuß' Abschlussarbeit bestand aus einem Tagebuch, in dem es im Wesentlichen um Erlebnisse und Reflexionen während seines Praktikums bei dem VEB Kombinat *Robotron* ging, und der durch seine Science-Fiction-Literatur bekannt gewordene Jugendbuchautor Karl-Heinz Tuschel verfasste ein Drama, das den Kapp-Putsch in den 1920er-Jahren thematisierte. Von Fred Rodrian liegt lediglich eine theoretische Arbeit über die biografische und historische Einordnung von Erich Kästners Kinderbüchern vor, und eine schriftliche Abschlussarbeit von Gerhard Holtz-Baumert ist nicht aufzufinden.

## Von Jungen Pionieren, verschwundenen Wildbächen und Mimamis. Literarische Abschlussarbeiten am Becher-Institut

Für den Zeitraum von 1955 bis 1990 sind insgesamt 31 Abschlussarbeiten aus den Direktstudiengängen in den nachgelassenen Beständen des Becher-Instituts verzeichnet, die sich literarisch und/oder theoretisch mit Kinder- und Jugendliteratur befassen. Die sieben theoretischen Arbeiten setzen sich überwiegend mit jenem Komplex auseinander, der in der DDR ›sozialistisches Bewusstsein‹ genannt wurde, und widmen sich der Frage, wie dies im Kinder- und Jugendbuch am besten zum Ausdruck gebracht werden könne. So analysiert Fred Rodrian in seiner Abschlussarbeit Erich Kästners Kinderbücher im Hinblick auf die Frage, ob sie den Ansprüchen, die der Sozialismus an Kinderliteratur stellt, genügen (vgl. Rodrian 1958). Die anderen 24 Texte enthalten überwiegend literarische Prosa, aber auch die Gattungen Drama und Lyrik sind hin und wieder vertreten, beispielsweise mit Kinderversen von Ralf Grüneberger und Günter Saalman sowie mit den Kinder- und Jugendhörspielen von Hans Drawe oder Mario Göpfert. Nicht alle der Studierenden, die Kinderbücher als Abschlussarbeiten vorlegten, machten sich einen Namen als KinderbuchautorInnen. Einige von ihnen traten später gar nicht mehr als SchriftstellerInnen hervor, andere wandten sich der Erwachsenenliteratur zu.

Was die literarischen Themenfelder und ästhetischen Modellierungen dieser Arbeiten betrifft, so entsprechen ihre Entwicklungslinien denjenigen, die der DDR-Kinder- und Jugendliteratur im Großen und Ganzen zugeschrieben werden (vgl. Steinlein/Strobel/Kramer 2006, passim).

In den 1950er- und den frühen 1960er-Jahren dominierten Erziehungsgeschichten nach dem Prinzip und der Methode des sozialistischen Realismus das literarische Feld, demzufolge eine inhaltlich klar umrissene und nicht in Zweifel zu ziehende sozialistische Programmatik federführend zu sein hatte. Neben einem optimistischen sozialistischen Selbstverständnis präferierte man die realistische Darstellung von ›positiven Helden‹ und achtete auf eine Allgemeinverständlichkeit der Geschichten. Über die wirklichkeitsgetreue Gestaltung hinausgehend galt weiterhin als wesentliche Aufgabe des sozialistischen Realismus, die Zukunft einer vom Sozialismus positiv durchwirkten Welt in Aussicht zu stellen (vgl. Erbe 1993, S. 28–35).

Entsprechend lassen sich in den studentischen KJL-Texten des Literaturinstituts solche narrativen Muster finden. Es wird von jungen Menschen und ihren Einstellungen zum Sozialismus erzählt, zumeist angesiedelt im familiären oder schulischen Umfeld. Dabei bringt in der Regel die Figur des kindlichen Helden bzw. der kindlichen Heldin alle wünschenswerten Haltungen und Verhaltensweisen mit, um für die jungen, im Sozialismus aufwachsenden LeserInnen ein Identifikationsangebot darzustellen. Die Figur wirkt im Sinne der sozialistischen Ordnung aktiv an der gesellschaftlichen Gestaltung mit, indem es ihr gelingt, andere auf den ›richtigen‹ Weg zu bringen (vgl. Lüdecke 2006, S. 131 ff.). Beispielgebend dafür ist die Abschlussarbeit von Karl-Heinz Rämpel aus dem Jahre 1961. Es handelt sich um Auszüge einer konzeptuell ausgearbeiteten Geschichte mit dem Titel *Purzel setzt sich durch* (Rämpel 1961), die nach Fertigstellung dann 1962 unter gleichnamigem Titel im Kinderbuchverlag publiziert wurde. Der Offizier der NVA, dessen spätere Bücher überwiegend in soldatischen Milieus spielen, hatte von 1958 bis 1961 im Direktstudiengang am Literaturinstitut studiert. Zeitlich und mentalitätsgeschichtlich ist seine Erzählung in den späten 1950er-Jahren im kleinstädtischen Raum der DDR verortet. Der vierzehnjährige Wolfgang, genannt Purzel, ist Thälmann-Pionier und versucht in der 8. Klasse seine MitschülerInnen für ein Projekt der *Jungen Pioniere* zu gewinnen. Zunächst stößt er nur auf Widerstand und Gleichgültigkeit. Seine Überzeugungskraft

und seine Beharrlichkeit führen aber schließlich dazu, aus der Gruppe von SchülerInnen ein Kollektiv zu bilden und damit dem Einzelnen die Verpflichtung auf ein gemeinschaftliches Ansinnen ins Bewusstsein zu rufen.

Die temporeich erzählten Auszüge der Geschichte enthalten sämtliche Elemente, die der Methode des sozialistischen Realismus, wie er in den 1950er- und 1960er-Jahren in der DDR propagiert wurde, verpflichtet sind (vgl. Rilla 1952, S. 874 ff.). In den Physiognomien der Figuren spiegeln sich ihre Charaktere, die wiederum schematisch gezeichnet sind: mutig oder feige, fleißig oder faul, engagiert oder desinteressiert. Es werden eindeutige moralische Ansichten sowie ein einfaches und klares Weltbild vermittelt, vertreten durch den Protagonisten, der der Held des Handlungsgeschehens ist. Der Handlungsverlauf der vorgestellten Kapitel ist absehbar, die inszenierten Konfliktsituationen dienen allein dazu, vom Helden gelöst zu werden und um alles zu einem guten Ende im Sinne der sozialistischen Idee zu bringen. Dieser Struktur folgen auch weitere am Literaturinstitut in diesem Zeitraum entstandene Abschlussarbeiten, etwa die von Walter Flegel, ebenfalls ein NVA-Angehöriger, und von Herbert Friedrich. Auch in ihrer Prosa (Flegel: *Wie Klaus-Hermann sein Dorf verteidigte*, 1963; Friedrich: *Strupp auf dem Damm*, 1961) agieren von der richtigen Sache überzeugte und unbeirrbar junge Helden, die sich für Zusammenhalt und das sozialistische Kollektivideal einsetzen und ihren Erfolg darin verbuchen, Zweifler von ihrer Sache zu überzeugen.

Es gibt allerdings auch einen zu dieser Zeit am Literaturinstitut entstandenen Jugendroman, der völlig aus diesem Rahmen fällt und prompt ein Fall für die Zensur wurde. Gerhard Biekers 1963 eingereichte Abschlussarbeit *Hallo, wir sind nicht halb – oder die Sonne und der Wind* schildert das Lebensgefühl junger Menschen Mitte der 1960er-Jahre zwischen Petticoats, Mofas, Jeans und englischsprachiger Musik, die gegen die vom Staat vorgezeichneten Wege aufbegehren und ein selbstbestimmtes Leben führen möchten. Hauptfigur ist der 18-jährige Edgar Hanika, der zugleich Mitglied der FDJ und einer Jugendbande ist und versucht, die verkrusteten Strukturen der sozialistischen Jugendorganisation aufzubrechen (vgl. Bieker 1963). Unter geändertem Titel *Sternschnuppenwünsche* wurde der Roman 1965 im Verlag Neues Leben gedruckt. Was aber zunächst nach einem großen Erfolg aussah, entpuppte sich kurze Zeit später als bittere Niederlage für den Autor, und ebenso für das Becher-Institut, das den Text wohlwollend aufgenommen und die Publikation befördert hatte. Im Zuge des 11. Plenums des ZK der SED, dem berüchtigten Kahlschlagplenum, im Dezember 1965 geriet Biekers Roman gemeinsam mit weiteren literarischen Arbeiten ins Visier von Erich Honecker, der die Texte einer harschen Kritik unterzog. Biekers Jugendbuch verrate und pervertiere wie etwa auch Werner Bräunigs Romanauszug *Rummelplatz* das sozialistische Lebensgefühl, lautete das vernichtende Urteil. *Sternschnuppenwünsche* wurde verboten und die Auflage von 10.000 Exemplaren noch vor der Auslieferung eingestampft. Für die Biografie des Autors hatte dieser Vorfall weitreichende Folgen, ließ sich Bieker doch Ende der 1960er-Jahre zur Mitarbeit als Informeller Mitarbeiter (IM) verpflichten, damit sein mehrfach umgearbeitetes Buch 1969 doch noch erscheinen konnte (vgl. Reitel 2007; Strobel 2006, S. 191 f.).

Im Laufe der späteren 1960er- und 1970er-Jahre veränderten sich die literarischen Zugänge der KJL wesentlich, insofern nun Bücher mit fantastischer Thematik populärer wurden; es also eine Abkehr vom strikten Gebot des sozialistischen Realismus gab, in dem die literarische Widerspiegelung des ›wirklichen‹ Lebens im Mittelpunkt zu stehen hatte (vgl. Roeder 2006, S. 718). Diese Entwicklungstendenzen zeigten sich auch in den Abschlussarbeiten, die während dieser Jahre am Literaturinstitut entstanden. Die Prosa enthielt nun vermehrt fantastische Elemente, die in Gestalt von seltsamen Figuren oder

irrealen Ereignissen in die Wirklichkeiten der Kinderwelten einbrechen. So reichte der von 1970 bis 1973 am Literaturinstitut studierende Autor Karl Sewart als Abschlussarbeit u. a. eine Geschichte über einen Jungen ein, dessen Wirklichkeitssicht von sagenumwobenen Ritterromanen beeinflusst ist. (Sewart 1973) In Peter Madeis als Abschlussarbeit eingereichter Kindererzählung *Der Tümpel* machen sich die Kinder auf die Suche nach einem Wildbach, dessen Existenz die sie umgebenden Erwachsenen bezweifeln. (Madei 1979) Im Unterschied zu Sewart's Erzählung, in der die Sphären von Realität und Legende für die LeserInnen noch unterscheidbar bleiben, verwischen die Grenzen zwischen Wirklichkeit und Fantasie in Madeis Prosa, wodurch die Frage nach der Existenz einer objektiven Wirklichkeit aufgeworfen wird. Ob der Bach existiert oder nicht, muss am Ende offenbleiben. Die thematisch recht avancierte Geschichte von Madei, aber auch Sewart's Erzählung konnten sich auf dem Buchmarkt der DDR nicht durchsetzen. Gleichwohl sind sie als Abschlussarbeiten am Becher-Institut anerkannt worden und beide Autoren erhielten ein Studiendiplom. Waldemar Spender hingegen, der von 1967 bis 1970 studierte und zuvor als Buchhändler und Bibliothekar tätig war, hatte schon recht früh Erfolg mit seinen fantastischen Kindergeschichten. Seine am Institut eingereichten Erzählungen *Florian und das Mimami* und *Als Flups kleiner wurde* erschienen zu Beginn der 1970er-Jahre im Kinderbuchverlag (Spender 1970; 1971; 1973). Spender folgte mit diesen vor allem für kleinere Kinder gedachten Geschichten dem Aufruf des renommierten Literaturwissenschaftlers Hans Koch, der Mitte der 1960er-Jahre bereits dafür plädiert hatte, mehr Fantastik und Fantasie in der Literatur zuzulassen, weil sie der Aneignung der Realität diene. Mit Blick auf das lesende Kind hob Koch zudem die entwicklungspsychologische und pädagogische Bedeutung der Fantasie als persönlichkeitsbildende Aufgabe hervor (vgl. Roeder 2006, S. 713 ff.).

Diesem Prinzip folgen Spenders Geschichten. In *Florian und das Mimami* (1970) beispielsweise taucht plötzlich statt der kleinen Schwester, die Florian ständig auf die Nerven geht, das Mimami auf, eine kleine lustige Gestalt, die alles tut, was Florian von ihr verlangt. Dies beginnt den Jungen nach anfänglichem Spaß zu langweilen, und bisweilen findet er das Mimami sogar richtig unheimlich, weil es alles tut, was er sagt. Er beginnt seine kleine widerspenstige Schwester zu vermissen und freut sich sehr, als eines Tages statt des Mimami die Schwester in sein Kinderzimmer zurückkehrt.

Den 1980er-Jahren wird mit Blick auf Kunst und Literatur nachgesagt, dass viele ihrer Akteure sich vom staatlichen Auftrag, ein positives Bild des Sozialismus zu vermitteln, entfernten und stattdessen in thematischer wie formaler Hinsicht ausdifferenziertere und eigenständige künstlerische Zugänge wählten. Nicht zuletzt zeigt sich dies in den Autonomisierungsbestrebungen vieler LiteratInnen. So organisieren sich besonders junge AutorInnen abseits vom offiziellen Literaturbetrieb und seinen Genehmigungsprozeduren in vielfältigen urbanen Subkulturen und bahnen sich staatsunabhängige Publikations- und Distributionswege (vgl. Böthig 1997). Auch wenn Kinder- und JugendbuchautorInnen in diesen alternativen Literaturszenen kaum zu finden waren, lässt sich in den publizierten Texten für Kinder und Jugendliche dieser Jahre gleichwohl eine Abwendung von staatskonformen Themenfeldern ausmachen, insofern der Fokus nun stärker auf gesellschaftliche Missstände in der DDR gerichtet war. Lange nicht beachtete Konflikte, wie etwa Diskriminierung von Behinderten, häusliche Gewalt und Vernachlässigung wurden nun vermehrt in der Kinder- und Jugendliteratur verarbeitet, und außerdem rückten psychische Verfasstheiten und Identitätskonflikte von Kindern in den thematischen Vordergrund der Prosa. Mittels Schreibweisen des Subjektiven erhielten die kindlichen ProtagonistInnen so die Gelegenheit, aus ihrer Perspektive zu schildern, wie

sie beispielsweise unter elterlichen Ehekrisen litten, sich unglücklich, zerrissen und einsam fühlten (vgl. Strobel 2006, S. 244, 253 f.; Roeder 2006, S. 742 f.).

Auch die in diesem Zeitraum eingereichten Abschlussarbeiten am Becher-Institut spiegeln diese Entwicklung, sind sie doch gleichfalls geprägt von der Vielfältigkeit thematischer und sprachlicher Zugänge. Schon längst wurde sich in der Kinder- und Jugendliteratur nicht mehr auf die literarische Darstellung von kindlichen Heldenfiguren und sozialistischem Vorzeigehandeln beschränkt. Das von Edeltraud Lautsch 1979 eingereichte Prosastück *Ein Baum mit Fischen* unterläuft bereits die stereotypen Muster einer Schulgeschichte, wenn sie viel stärker statt des Kollektivverdikts die individuellen Ansprüche ihrer kindlichen und jugendlichen Charaktere hervorhebt. Die vermeintliche Musterhaftigkeit, die ein Klassenkollektiv auszuzeichnen habe, wird am Ende der Erzählung ziemlich trotzig als nicht mehr erstrebenswert verkündet. Die der Lehrerin zu vermittelnde Einsicht der Kinder heißt: »[...] wir sind nicht vorbildlich, wie es an der Wandzeitung heißt. Das wollen wir nicht. Wir sind keine Vorbilder.« (Lautsch 1979, S. 158) Mario Göpfert, der heute vor allem im Format Hörspiel ein erfolgreicher Kinderbuchautor ist, reichte mit einem Kinderhörspiel, einigen Kindergedichten und Kindergeschichten eine Abschlussarbeit ein, die sich durch eine besondere Skurrilität und Komik auszeichnet (Göpfert 1985). Die weder eindeutig den Sphären der Realität noch den der Fantastik zuzuordnenden Erzählungen etwa sind thematisch wie formal äußerst originell gestaltet. In den Pointen wird immer wieder das kreative, freie Denken gegen überzogene Regeltreue, Ehrgeiz oder die Macht der Gewohnheit verteidigt. So findet sich im Segment Kinder- und Jugendliteratur am Literaturinstitut nun endlich auch das, was man in den Dekaden zuvor vermisste, nämlich ästhetisch Avanciertes und Unkonventionelles. Gleichfalls ausgesprochen unkonventionell und experimentell fällt die Abschlussarbeit des Studenten Lutz Dechant aus. Der nach der Wiedervereinigung als Theaterautor und Schauspieler reüssierende Autor lotet in seiner 1985 eingereichten szenischen Montage mit dem Titel *Icke bin doch Icke* die Poetizität jugendlichen DDR-Alltagsjargons aus. In den 1980er-Jahren wurden den Studierenden am Becher-Institut indes auch größtmögliche Gestaltungsräume eröffnet. Mehr als in früheren Jahren konnten sich die Studierenden sicher sein, in einem institutionellen Schutzraum zu agieren, in dem sie sich künstlerisch erproben konnten, ohne in politische Fallstricke zu geraten. Dies lässt sich nicht zuletzt aus den Zuschreibungen des Literaturinstituts als ›Insel der Toleranz‹, ›Insel der Seligen‹ oder gar als ›Käseglocke‹ erkennen (vgl. Stopka 2016; Lehn/Macht/Stopka 2018, S. 481 ff.).

## Resümee

Trotz seines liberalen Rufs und Selbstverständnisses im letzten Jahrzehnt vor dem Mauerfall sollte das Becher-Institut die Wiedervereinigung nicht überstehen. Im Dezember 1990 wurde von der Sächsischen Landesregierung seine ›Abwicklung‹ mit dem Argument verfügt, den Anforderungen nicht zu genügen, die eine freiheitliche Gesellschaft, ein demokratischer Rechtsstaat und eine soziale Marktwirtschaft an Lehre und Forschung stelle. Der Unterricht sei zu einseitig auf eine Ideologie und auf die Staats- und Gesellschaftsordnung des ›real existierenden Sozialismus‹ festgelegt (vgl. Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst 1990). Dass sich diese Argumentation vor allem auf die Gründungsgeschichte des Literaturinstituts als eine sozialistische wie stalinistisch geprägte Bildungseinrichtung bezog und seine liberale Weiterentwicklung keine Berücksichtigung fand, führte zu einer großen Protestwelle nicht nur von Lehren-



den, Studierenden und Alumni, sondern auch vom deutschen P.E.N-Zentrum und weiteren Autorenvereinigungen (vgl. Lehn/Macht/Stopka 2018, S. 533 ff.). Letztlich konnte das *Institut für Literatur »Johannes R. Becher«* nicht gerettet werden. Was die Proteste aber bewirkten, war die Gründung eines neuen universitären Instituts für literarisches Schreiben, des *Deutschen Literaturinstituts Leipzig*, an dem schließlich auch die Erforschung der Geschichte seiner Vorgängereinstitution erfolgt ist.

Die Geschichte des Becher-Instituts ist in jedem Fall wechselvoller und komplexer, als es die Sächsische Landesregierung in den 1990er-Jahren wahrhaben wollte. Gleichwohl hatte das Literaturinstitut zwischen seiner vom Aufbauwillen des Sozialismus geprägten Gründungsphase und seiner Liberalisierung in den 1980er-Jahren einige Krisen und Schlingerkurse zu überstehen, denen nicht zuletzt auch Studierende und Lehrende zum Opfer fielen. Nicht alle Institutsangehörigen hatten sich in ihrem Leben und Schreiben immer so konform verhalten, wie es der jeweilige politische Zeitgeist forderte (vgl. ebd., passim). Unter den 28 Studierenden, die im Laufe der Geschichte des Literaturinstituts zwangsexmatrikuliert wurden, befand sich mit Gerti Tetzner im Übrigen lediglich eine Kinderbuchautorin.<sup>3</sup> Kinder- und JugendbuchautorInnen gehörten indes nicht nur am Becher-Institut zu den eher unauffälligen und angepassten Studierenden, sondern auch generell gilt für Kinderbücher schreibende SchriftstellerInnen der DDR, dass sie nicht unbedingt durch Unangepasstheit und Systemkritik von sich reden machten (vgl. Steinlein/Strobel/Kramer 2006, S. 7).

Wirft man einen Blick auf die Lehrpläne des Becher-Instituts, fällt auf, dass zu keiner Zeit ein Unterrichtsfach angeboten wurde, welches sich speziell der Kinder- und Jugendliteratur widmete. Das erstaunt angesichts der besonderen Bedeutung, die diesem Literatursegment für die sozialistische Erziehung von staatlicher Seite zugesprochen wurde. Dass besonders Kinderbücher völlig anderen Kriterien gehorchen als Erwachsenenliteratur, liegt auf der Hand. Gerade um das Verhältnis von Text und Illustration zu eruieren, welches für Bilderbücher entscheidend ist (vgl. Langenhahn 1993), hätte man sich einen festen Platz im Curriculum einer Hochschule für literarisches Schreiben vorstellen können, in dem sowohl erfahrene KinderbuchautorInnen als auch IllustratorInnen künstlerische wie pädagogische Orientierung hätten geben können. Dass die KJL in der Hochschulausbildung des Literaturinstituts keine wesentliche Rolle spielte, ist ein Ausweis dafür, dass auch in der DDR, trotz gegensätzlicher kultur- und erziehungspolitischer Behauptung, ihr letztlich, ähnlich wie auch in der alten Bundesrepublik, ein marginaler Platz im literarischen Feld zugewiesen wurde. Dennoch wurden in der DDR viele Kinder- und Jugendbücher erfolgreich publiziert und gelesen, darunter vor allem auch herausragende Bilderbücher, die noch heute unter sowohl pädagogischen wie auch ästhetischen Aspekten nicht an Wert verloren haben. Ein Tatbestand, der die Frage aufwirft, inwieweit eine Hochschulausbildung für sozialistisches Schreiben zwingend für das Gelingen und den Erfolg von DDR-Literatur war, in diesem Fall von Kinder- und Jugendliteratur.

<sup>3</sup> Tetzner wurde 1968 zwangsexmatrikuliert, nachdem gravierende Konflikte zwischen ihr und der Direktion aufgetreten waren. Informationen darüber

lassen sich in der Behörde des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen finden (vgl. BStU, MfS, BV Lpz., AIM Nr. 4007/92, A.-Akte, Bd. 4).

## Primärliteratur

- Behörde des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen (BStU): MfS, BV Lpz.,  
AIM Nr. 4007/92, A-Akte, Bd. 4
- Bieker, Gert (1963) Hallo, wir sind nicht halb – oder die Sonne und der Wind.  
Abschlussarbeit am *Institut für Literatur »Johannes R. Becher«* (unveröff., o. O.),  
Archiv DLL
- Bieker, Gert (1969): Sternschnuppenwünsche. Berlin: Verlag Neues Leben
- Dechant, Lutz (1985): Ick bin doch Icke. Abschlussarbeit am Institut für Literatur  
Johannes R. Becher (unveröff., o. O.), Archiv DLL
- Göpfert, Mario (1985): Künstlerische Abschlussarbeit. Abschlussarbeit am Institut  
für Literatur Johannes R. Becher (unveröff., o. O.), Archiv DLL
- Kurella, Alfred (1960): Von der Lehrbarkeit der literarischen Meisterschaft. Vortrag zur  
Eröffnung des Instituts für Literatur in Leipzig. In: Institut für Literatur »Johannes R.  
Becher« (Hg.): Ruf in den Tag. Jahrbuch des Instituts für Literatur Johannes R. Becher,  
Bd. 1, Leipzig, 17–36
- Lautsch, Edeltraud (1979): Ein Baum mit Fischen. Abschlussarbeit am Institut für  
Literatur Johannes R. Becher (unveröff., o. O.), Archiv DLL
- Madei, Peter (1979): Der Tümpel. Abschlussarbeit am Institut für Literatur Johannes R.  
Becher (unveröff., o. O.), Archiv DLL
- Räppel, Karl-Heinz (1961): Purzel setzt sich durch. Abschlussarbeit am Institut für  
Literatur Johannes R. Becher (unveröff., o. O.), Archiv DLL
- Rilla, Paul (1952): Die Kunst im sozialistischen Aufbau. In: Aufbau 8, H. 10, S. 873–882
- Rodrian, Fred (1958): Erich Kästners Kinderbücher. Übersicht und Standortbestimmung.  
Abschlussarbeit am Institut für Literatur »Johannes R. Becher« (unveröff., o. O.),  
Archiv DLL
- Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst (1990): Presseerklärung vom  
12.12.1990 (unveröff., o. O.), Archiv DLL
- Sewart, Karl (1973): Künstlerische Abschlussarbeit. Abschlussarbeit am Institut für  
Literatur Johannes R. Becher (unveröff., o. O.), Archiv DLL
- Spender, Waldemar (1970): Künstlerische Abschlussarbeit. Abschlussarbeit am Institut  
für Literatur Johannes R. Becher (unveröff., o. O.), Archiv DLL
- Spender, Waldemar (1971): Florian und das Mimami. Berlin: Der Kinderbuchverlag  
SStAL (Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bestand 20311, Akte 50, 51)
- Spender, Waldemar (1973): Als Flups kleiner wurde. Berlin: Der Kinderbuchverlag

## Sekundärliteratur

- Böthig, Peter (1997): Grammatik einer Landschaft. Literatur aus der DDR in den  
80er Jahren. Berlin
- Erbe, Günter (1993): Die verfemte Moderne. Die Auseinandersetzung mit dem  
»Modernismus« in Kulturpolitik, Literaturwissenschaft und Literatur der DDR.  
Wiesbaden
- Havekost, Hermann/Langenhahn, Sandra/Wicklein, Anne (1993): Helden nach Plan?  
Kinder- und Jugendliteratur der DDR zwischen Wagnis und Zensur. Oldenburg
- Langenhahn, Sandra (1993): Bilderbücher als Spiegel von Kindheit in der DDR. In:  
Havekost, Hermann/Langenhahn, Sandra/Wicklein, Anne (Hg.): Helden nach Plan?  
Kinder- und Jugendliteratur der DDR zwischen Wagnis und Zensur. Oldenburg,  
S. 161–189

- Lehn, Isabelle / Macht, Sascha / Stopka, Katja (2016): Das Institut für Literatur »Johannes R. Becher«. Eine Institution im Wandel von vier Dekaden DDR-Literaturgeschichte. Vorwort. In: Zeitschrift für Germanistik NF XXVI, H. 3, S. 485–501
- Lehn, Isabelle / Macht, Sascha / Stopka, Katja (2018): Schreiben lernen im Sozialismus. Das Institut für Literatur »Johannes R. Becher«. Göttingen
- Lüdecke, Marianne (2002): »Jeder von uns ist einmalig ...« Zum Wandel des Bildes vom kindlichen Helden in der Kinderliteratur der DDR. In: Stillmark, Hans-Christian (Hg.) unter Mitarbeit von Christoph Lehker: Rückblicke auf die Literatur der DDR. Amsterdam [u. a.], S. 433–454 (Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik; 52)
- Lüdecke, Marianne (2006): Realistische Erzählungen und Romane mit Gegenwartsstoffen und zeitgeschichtlichen Themen. Überblick von 1945 bis 1965. In: Steinlein, Rüdiger / Strobel, Heidi / Kramer, Thomas (Hg.): Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur. SBZ / DDR. Von 1945 bis 1990. Stuttgart, S. 125–188
- Roeder, Caroline (2006): Phantastische Kinderliteratur. In: Steinlein, Rüdiger / Strobel, Heidi / Kramer, Thomas (Hg.): Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur. SBZ / DDR. Von 1945 bis 1990. Stuttgart, S. 687–758
- Steinlein, Rüdiger / Strobel, Heidi / Kramer, Thomas (Hg.) (2006): Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur. SBZ / DDR. Von 1945 bis 1990. Stuttgart
- Stopka, Katja (2016): Insel der Toleranz? Studieren und Schreiben in den 1980er Jahren am Institut für Literatur »Johannes R. Becher«. In: Zeitschrift für Germanistik NF XXVI, H. 3, S. 602–621
- Strewe, Uta (2006): Kinder- und Jugendliteratur und literarisches Leben in der DDR. In: Steinlein, Rüdiger / Strobel, Heidi / Kramer, Thomas (Hg.): Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur. SBZ / DDR. Von 1945 bis 1990. Stuttgart, S. 82–100
- Strobel, Heidi (2006): Realistische Erzählungen und Romane mit Gegenwartsstoffen und zeitgeschichtlichen Themen. Überblick von 1965 bis 1990. In: Steinlein, Rüdiger / Strobel, Heidi / Kramer, Thomas (Hg.): Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur. SBZ / DDR. Von 1945 bis 1990. Stuttgart, S. 189–258

## Netzquellen

- Kinderbücher in der DDR – Beeindruckende Fülle. In: Damals im Osten (<http://www.mdr.de/damals/archiv/artikel194380.html>) (zuletzt aufgerufen 16.7.2020)
- Reitel, Axel: Die Poetenpolizei. Kontrolle muß sein – Die Schwerinerer FDJ-Seminare für Nachwuchsdichter. In: Zeitschrift des Forschungsverbundes SED-Staat, ZdF Nr. 22/2007, 78–88 ([http://collegiumnovum.blogspot.de/2010/10/die-poetenpolizei-kontrolle-mu-sein-die\\_9180.html](http://collegiumnovum.blogspot.de/2010/10/die-poetenpolizei-kontrolle-mu-sein-die_9180.html)) (zuletzt aufgerufen 16.7.2020)

## Kurzvita

Katja Stopka, Dr., von 2013 bis 2017 leitete sie das DFG-Forschungsprojekt am *Deutschen Literaturinstitut Leipzig* zur Aufarbeitung der Geschichte des *Instituts für Literatur »Johannes R. Becher«*. Danach kehrte sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an das Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung zurück. Aktuelles Forschungsprojekt: *Zeitlandschaften des Sozialismus. Eine ästhetisch-politische Topographie der DDR*.